

IV.

Während der Krisis.

Der Samen, den Slawata gesäet, ging auf. Mit Unruhe und Spannung mag er der Frucht seines jahrelangen Bemühens entgegengeblückt haben. Denn noch war, so günstig sich auch die Dinge für ihn anließen, das Gelingen nicht gesichert. Noch stand Friedland, der an kühnen Entwürfen Unererschöpfliche, in ungebrochener Thatkraft an der Spitze des Heeres, und wenn auch einige der Unterfeldherren bereits im Geheimen von ihm abgefallen waren, so hielten doch andere treu zu ihm und von noch anderen war es ungewiß, wohin sie sich schlagen würden, wenn die Wahl an sie herantreten sollte. Ueber die Haltung der Truppen, dem zu erwartenden großen Ereignisse gegenüber, konnte man ebenfalls noch keine sichere Meinung hegen.

Einige Aufzeichnungen veranschaulichen uns recht lebendig die Gemüthsstimmung Slawatas in dieser Zeit der Krisis. Es sind das jene Blätter, die wir im vorigen Capitel (Nro. 21) mit den Einschreibungen in ein Tagebuch verglichen haben. Bezeichnender aber noch könnten sie ein Monolog genannt werden. Denn das ganze Verhalten Slawatas gegen Wallenstein war eine fortgesetzte Intrigue, die zudem mit einer Meisterschaft in's Werk gesetzt wurde, wie es die lebendigste Dichterphantasie nicht besser zu ersinnen vermöchte. Nun war die Stunde der Entscheidung nahegerückt. Wie in solchen Momenten in Dramen die auf den Erfolg ihrer Ränke harrenden Böfewichte den ihre Brust durchwogenden Gefühlen in Monologen

Luft zu machen pflegen, so hat es gewissermaßen auch Slawata hier gethan. Es ist ein Schwanken zwischen Furcht und Hoffnung, das sich in den Blättern ausspricht, ein Haschen nach jedem noch so geringfügigen Umstande, welcher die Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang zu beleben geeignet ist, und ein Zurückschrecken vor dem bloßen Gedanken, daß am Ende doch alles noch mißlingen könnte. Dabei wird die Situation nach jeder Seite hin so ausgemalt, wie sie seinen Plänen am förderlichsten sein könnte, und auf unverweilte Entscheidung in seinem Sinne gedrungen. Ob die Worte gesprochen werden oder geschrieben stehen, ändert an der Sache nichts.

Im Folgenden geben wir die Aufschreibungen, so weit der nicht ganz correcte Text und das nicht überall verständliche Latein es uns ermöglichte, trenn übersetzt und bis auf zwei, übrigens angedeutete Stellen, welche sich bloß auf die Trübsale in Böhmen beziehen, auch vollständig wieder. Hier und da hielten wir uns an die stellenweise richtigere und deutlichere Version im Chaos und zumeist werden auch die Zusätze aus demselben in Klammern eingefügt.

Vom Dictator wird der Tag zu Pilsen und vom Kaiser der Tag zu Prag ausgeschrieben; dieser, damit Böhmen gebe, was es hat, jener, damit es gebe, was es nicht hat.

Denn schon längst war man überzeugt, sprach man's auch aus und bewies es durch die That, daß es nicht klug sei, das zu thun, was möglich ist, sondern zu erzwingen, was unmöglich ist. Da es kam noch jüngst der Befehl, daß je hundert Unterthanen tausend Thaler erlegen sollten, obschon die hundert kaum einen Denar übrig hatten. Staatsrückichten verlangen das [sagte Friedland].

Ein gewisser Gelbschnabel, Trčka, sagte: [die Religion muß ein wenig bei Seite bleiben,] sobald ich Zeit habe, werde ich mir selbst eine Religion machen.

Wenn das noch Vorhandene mit dem Blute und der Ehre der Bürger in verdoppeltem Maße der Herrschaft der Soldaten straflos preisgegeben wird, kann der frühere harte Sinn [Friedlands] erweicht und das Wohlwollen erworben werden; und wenn die Exulanten in ihre Güter und die Prädi-

canten in ihre Gotteshäuser wieder eingeführt, das kaiserliche Edict aufgehoben und die Heere der Churfürsten erlangt werden, versprechen die Wahrsager mit Machiavelli die Unsterblichkeit.

Es erschienen also die Generale und Obersten des Heeres. Trüka, der blinde Anhänger, und andere, denen das Geschäft übertragen worden war, brachten, nachdem sie durch Zutrinken in vielem Weine die Zurechnungsfähigkeit hinweggespült hatten, für die erst nach dem Gelage stattfindende Berathung die Ueberredung zu Wege. Viele, nach Geld und Gunst gierig und wohl wissend, daß reicher Lohn ihrer harre, stimmten dem zu, was der Fürst verlangte, was sie verweigert hätten, wenn kein Lohn winkte.

Der [jüngst erst] zum General ernannte Slow, in wohlgefügter Rede den listigen Plan verhüllend, brachte durch hochfahrenden Ton die Gemüther derjenigen, welche um die Sachen wußten, leicht herum und die übrigen aus der Fassung. Er wies auf des beleidigten Imperators Seufzen [Krokodilstränen] hin, vor dessen [Basilisken-] Zischen er sich ehemals entsetzt hatte. Der Kaiser, sagte er, könne den Sold nicht zahlen, die Rätthe wollen ihn nicht zahlen; es sei im Werke, die Contributionen für das Heer in einer Weise zu berechnen, daß sie den Sold, welcher gezahlt wird, übersteigen würden; die einzigen vom Kaiser zugestandenen Subsidien — den Fiscus *) — wollten die Federfuchser wieder unter ihre Feder und Klappe nehmen [sub calamum et cuculum togatos velle retrahere], das Heer durch Mangel zu Grunde richten, weil die Soldaten angeblich mehr erhalten hätten, als sie verdienten.

Durch zwölf im Original vorgezeigte Briefe werde die Absicht erwiesen, die Fürsten und die Freiheit des Reiches zu unterdrücken und die erbliche Monarchie auf hinterlistige Weise einzuführen.***) Das was ihr Imperator gethan, werde [bei Hofe] bespöttelt, ihm Gift und dem Heere der Untergang zugebracht — von jenen, für deren Haus und Herd sie ihr Gut und Blut einsetzen. Quastenbergs Instruction und der vorliegende Brief [des Kaisers] mache alles klar. Wegen dieser und anderer Unbilden und Machinationen wolle und müsse er [der Generalissimus] auf seine imperatorische Gewalt verzichten.

Kaum waren durch seinen genannten Feldmarschall Slow und die sich anschließenden Generale, Mohrwaldt vom Fußvolf, Bredau von der Reiterei,

*) Die Confiscationen.

**) Im ausführlichen und gründlichen Berichte wird dieß als Vorhaben der Spanier hingestellt.

Losi von den Kroaten und Henderson von den Dragonern, und durch die am anderen Tag truppweise vorgelassenen übrigen Obersten die befohlenen, erkaufte oder erschwägten, dreimal wiederholten Bitten vorgebracht, so erlangten sie von dem erbittlich Unerbittlichen leicht die Zusage, er werde die zeitliche Dictatur gerne auf immer annehmen, jedoch unter der Bedingung, daß er ohne ihre Einwilligung sie niemals verlasse, und daß sie ihm mit Schwur, Handschlag und Siegel versprechen, ihn, ihren Imperator, und das Heer gegen die Machinationen des Hofes zu schützen. Denn wenn er gegen die Absichten des Hofes für das Reich, das gemeine Beste und den Kaiser [o, der alte Fuchs Friedland!] mit Vorsatz zu handeln genöthigt sei, werde es ihm an Berunglimpfungen und Nachstellungen niemals fehlen. Obwohl es dem Kaiser offenbar an Gold mangle, so verspreche er doch allen Befriedigung und ihnen seine und des Tréka Herrschaften durch schriftliches Instrument zu verpfänden.

Man nahm das Wort des Imperators statt eines Instrumentes an. Der Senior des Fußvolkes, General Julius Heinrich Herzog von Sachsen, hieß unter Hinweisung auf des Fensters oder Stahls Gefahr jeden einen Schelm und Ehrlosen, welcher zu gehorchen, zu schwören, zu unterschreiben sich weigern sollte. Unter lärmendem Beifall und von der Leidenschaft hingerissen, folgten ihm willig alle, die in die Sache eingeweiht waren, und unterschrieben. Es gab aber auch solche, die betroffen waren. Unter ihnen standen einige gleichsam hangend um das Wohl des Staates, ich weiß nicht was fürchtend; sie fügten sich aber den Umständen und bewahrten sich zu Besserem auf. Das aufrichtige Herz vermochte die Thränen nicht zu unterdrücken; ein zweiter zögerte mit der Unterschrift; ein dritter würde, von Zorn erfüllt, die Urkunde zerrissen oder Aufklärung verlangt haben, wenn ein solcher Entschluß nicht unzeitig und gefährlich gewesen wäre. Sie gehorchten alle in dem, was ihnen befohlen war.

Gleichlautende Exemplare der Verschwörung werden bei dem Imperator selbst, bei der Aldringen'schen Armee [das dritte bei der Armee in Schlesien], bei den drei ältesten Generalen des Fußvolkes, der Reiterei und der Dragoner aufbewahrt.

Ein großes Gastmahl beschloß den großen Tag. Im Speisesaale Blows gab es ein Geschrei und Getümmel; es wurde das ganze Geräthe, oft mit Speisen, zum Fenster hinausgeworfen; nicht viel hätte gefehlt, so wären auch Menschen nachgefolgt.

Drei Machiavellische Magister oder Doctoren des Atheismus werden aus Belgien [aus Batavia] um viele Tausende Geldes berufen, zwei als Geheimräthe, der dritte als Chronist, damit er der Nachwelt zur Erringung der Unsterblichkeit [als Denkmal] überliefere, daß dem Herzog an den bürgerlichen Zwistigkeiten, an all' dem vergangenen und künftigen Unheil keine Schuld beigemessen werden könne.

In die Stadt und auf's Land (in urbem et orbem) werden Beobachter der unvorsichtigen, schlichten Leute geschickt. Einer, welcher einem [arglistig Fragenden] arglos Rath gab, wurde gleich verläumdert; ein anderer stellte sich, als ob er sich verberge und den Zorn des Herrn fliehe; doch kundschastete er aus und hinterbrachte es. Die Sprache selbst, von der Natur dem Menschen gegeben, wird fast für ein Unrecht gehalten. Möchte doch der Kaiser in Herz und Inneres sich nicht hineinblicken lassen! [Utinam serinium caesaris et pectus non inspicitur.]

Zu Pilsen kamen [aus Meissen] an und gingen und kehrten wieder einige [verkehrte] Häupter der Feinde [und Verräther] und Fürsten der Proscribirten, nach deren und des einzigen [Friedland] Ermessen der Erdball hin und her gerüttelt wird. Des göttlichen Wortes [prophane] Minister nähren im Königreich und in der Landeshauptstadt die Hoffnung auf die ehemalige Freiheit in dem Kirchendienste. Regimenter, denen man traut, erhalten den Anschlägen günstig gelegene Plätze; die übrigen, wenn nicht verlässlich, haben in ihrem Angesicht den Feind [von rückwärts ihre Comitonen] auszuhalten. Des unkatholischen Friedens Truggebilde werden, nachdem man dem Feinde freiwillig oder durch eifertigen Rückzug offenes Feld gelassen, mit Rudolph, um nicht Aergeres zu sagen, die Ferdinande unterschreiben.

Diejenigen, welche, im Besitze geringerer Mittel, ganze oder halbe Regimenter angetragen haben und nicht gehört worden sind, werden [vielleicht aus dieser Ursache geschwächt] bald [heute] kaum einen einzigen Mann stellen können und die königlichen Domänen in Böhmen, welche Herzogthümern gleichen, sind zu solcher Verödung und den Soldaten zu einem solchen Gespötte geworden, daß von Hunger und Armuth gesprochen wird, wenn dahin [zu marschiren] die Ordre ergeht. Nichtsdestoweniger muß ein Umweg von Meilen gemacht und müssen rauhe Wege und Berge überwunden werden, damit auf kurzem und leichtem Marsche nicht die Friedländischen und Trčka'schen Güter berührt werden.

Aber ein wahrer Dictator [werden viele sagen] ist doch unser Führer, scharfsichtig und kühn, großer Dinge Schöpfer, voll Rücksicht auf das, was die Staatsraison erheischt, sich selbst allein Rathgeber, Oedipus, nicht Sphinx; der dürfe sich schon erlauben, sich täuschen zu lassen, um zu täuschen. Wer wird auch denken können, daß er mit anderen Größeres abschließt, als worüber er mit dem Kaiser übereingekommen? Nicht gewachsen so vielen Feinden, die alle durch einen einzigen Sieg übermüthig geworden, erkannte er es gleich im vorhinein, der Krieg bestehe in dem rühmlichen Namen, welcher die Feinde ermunterte, uns schreckte. Rasch genug hat er geglaubt, in einen Sieg einzutreten, wo es vorgesehen war, daß er nicht werde besiegt werden. Der erzürnten Glücksgöttin wollte er bei Zeiten ausweichen, um bei wieder sich erheiternder Stirne um so gelegener zu siegen und die Sache durch Zaudern wieder gut zu machen.

Eine auf den 8. [9.] Februar anberaumte zweite Versammlung wird die Verdauung des am [12. Jänner] Genossen erproben, damit derjenige ausgeschieden werde, dessen Magen das Genossene nicht zu vertragen scheinen sollte. Dann wird der Kern der Sache vielleicht früher berührt werden, aber auch dann nicht nach deutscher Sitte, sondern auf einem ziemlich naheliegenden Umweg; und aus dem, was sie nicht wollen, wird man den Rückschluß ziehen, ob sie in dem sich als treu bewähren werden, was sie wollen. (*Ad octavum diem Februarii altera indicta dies ingestorum digestionem prohabuit, ut rejectitius fiat, cui rejectitius visus fuerit stomachus. Caput rei tunc forte prius vel nec tunc germano more tangetur, sed in gradu viciniori et in eo, quod nolunt, iterum prohabuntur, num fideles in eo futuri sint, quod volunt.*)

Wer kennt den Gebrauch, zu welchem 12.000 Kleider und eben so viel tausend Beschuhungen schon seit einem Jahre zu Pilsen erliegen? Neue Küchen werden beigebracht; noch aber steht das zu kochende Menschenblut aus. Auch ein „nos sumus“ hat eine Menge Leckereien von Prag mitgebracht, um auch mit Salz das Ding zu bereiten. (*Aliquis etiam, „nos sumus“ bellariorum vim Praga attulit, sibi quoque cum sale rem reeuntur.*)

Den Frieden wird das Gelage bringen, aber einen Frieden ohne Frieden, welchem nicht einmal Rom, was sein Oberhaupt anbelangt, widersprechen wird. Und sollte auch die Religion darunter leiden, wenn nur Oesterreich nicht gewinnt. (*Pacem convivia dabunt, sed pacem non pacem, cui nec*

Roma in caput suum contradicet, et si religio decreseat, dum Austria nimirum non creseat.)

Von unseren Leiden ist es besser und sicherer weiter nichts zu schreiben, als ohne allen Erfolg viel zu erzählen.

Der Graf Gallas weilt noch zu Pilsen. Der Herzog von Sachsen Franz Albert mit dem Grafen Kinsky und dem Gefolge ihrer Leute steckt auch noch dort. Arnim ist noch nicht angekommen. Es heißt, er sei zum Churfürsten von Brandenburg gereist und werde von dort am 10. d. nach Pilsen kommen und zur Förderung des Friedens in Verhandlung treten. Indessen vermehren sich unsere Drangsale von Tag zu Tag . . .

Zu Pilsen ist in diesen Tagen der Herzog von Sachsen Franz Albert zu Tod erkrankt, befindet sich aber schon auf dem Wege der Besserung. Dasselbst wird auch täglich Arnim und Gustav Horn erwartet. Den Grafen Aldringen hat der Herzog-Generalissimus abermals berufen und ihm, damit er um so eher erscheinen könnte, verschiedene Wagen bis Budweis entgegen geschickt. Und da der Generalissimus schwer darniederliegt, so hat er an seiner Stelle den Grafen Gallas, der diese Tage ebenfalls an Podagra litt, aber schon wieder hergestellt ist, bestimmt, daß er den Friedensverhandlungen bewohne und ihm über die Berathungen berichte.

So viel zu erfahren ist, glaubt man, daß auf seine Friedensverhandlungen Kinsky und Trčka einen sehr nachtheiligen Einfluß üben, die einen unbilligen, der katholischen Religion zum Schaden gereichenden Frieden abschließen, die Freiheit der Ketzerei auch in diesem Königreiche und in anderen kaiserlichen Erbländern einführen und durch mit der feindlichen vereinigte Waffenmacht Seine kaiserliche Majestät zur Zustimmung zwingen wollen. Viele versichern, unter anderem sei es bereits beschlossene Sache, daß hier in Prag auf der Kleinseite die Kirche der Karmeliter und auf der Altstadt jene der Minoriten den Katholiken werde zurückgestellt werden . . .

Schon meint man, Amberg werde vom Feinde bald genommen sein, weil kaum eine Hilfe mehr, die lange erbeten, aber immer hinausgeschoben wurde und, wenn sie jetzt auch geschickt würde, die Linie des Feindes nicht mehr durchbrechen könnte, welcher alle Orte ringsum besetzt hat. Der Allerhöchste sehe und urtheile! Ein Theil des feindlichen Heeres soll gegen Eger rücken und, wenn er keinen Widerstand findet, wird er weiter gehen und sich dem Königreiche nähern. Dieses wird er auch, wie man glaubt, nehmen, wenn der Kaiser nicht die Augen öffnet und seinen Krieger ent-

gegenstellt und den König zur Vertheidigung aussendet. Warum wird der Generalissimus, wenn er wegen seiner widrigen Gesundheit das Kriegswesen nicht länger versehen kann, nicht entlassen und der König demselben vorge-
setzt? Warum werden die Reiche und Provinzen und die katholische Religion durch den Kaiser nicht vom Untergange bewahrt? Was fürchtet man? Wenn es hinausgeschoben wird, geht das Reich, die Krone und der ganze Staat verloren. Kein Augenblick ist mehr zu versäumen. Schnelligkeit, nicht Zaudern thut Noth. Es ist die höchste Gefahr im Verzuge. Raschheit wird das Unheil mit Hilfe Gottes abwenden, welcher seine Kirche und diejenigen nicht verläßt, die ihm treu dienen und seinen Ruhm zum Heile der Seelen befördern.